Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 13. April 1888.

Ein gelöstes Problem.

Seit der Entdeckung des Wasserlaufs des Congo in Afrika ist in jenem Theile des „schwarzen Erdtheils" keine wichtigere Erforschung gemacht worden, als diejenige, welche erst kürzlich von Capt. Van Gele vollendet worden ist. Ihm ist die Aufgabe zutheil geworden, eines der größten geographischen Probleme zu enträthseln, die überhaupt noch in Afrika zu lösen waren. Den Mobangi, einen Nebenfluß des Congo, hinaufsegelnd, legte er auf diesem Flusse eine Strecke von etwa 700 Meilen zurück und hat auf diese Weise dasselbe Gebiet am Welle-Makua erreicht, welches bereits vor ihm von Dr. Junker erforscht worden war. Er stellte bei dieser Gelegenheit die Thatsache fest, daß die Vermuthung des belgischen Geographen A. J. Wauters richtig war, welcher bereits vor drei Jahren die Behauptung aufgestellt hatte, der Mobangi sei nichts weiter, als der untere Lauf des vom Dr. Schweinfurth im Jahre 1870 entdeckten Welle-Makua. Auf diese Weise ist der lange Streit zwischen den Geographen, ob der Welle-Makua in den Chad-See oder in den Congo fließt, glücklich beendet, und es ist jetzt festgestellt worden, daß der große nördliche Nebenfluß des Congo, welcher sich mit dem mächtigen Fluß etwas südlich vom Aequator verbindet, seinen Ursprung etwa 1500 bis 1800 Meilen weit auf der westlichen Abdachung hat, welche über das Nilthal emporragt.

Vor kaum drei Jahren drang Mr. Grenfell in die Mündung des Mobangi ein, welche an jener Stelle über eine Meile breit war. In Begleitung seiner Frau und seines Kindes fuhr er in dem Dampfer „Peace" den Fluß über 400 Meilen hinauf und machte dabei die Entdeckung, daß die Ufer des Mobangi viel dichter besiedelt waren, als diejenigen des Congo. Die Eingeborenen zeigten sich bei der Auffahrt der Reisenden sehr feindlich und schossen auf den Dampfer vom Ufer aus mit ihren Pfeilen, doch prallten dieselben an dem Netzwerk aus Draht, welches an Bord des Dampfers angebracht war, wirkungslos ab und richteten keinen Schaden an. An vielen Stellen des Ufers flüchteten sich die Eingeborenen bei der Annäherung des fremdartigen Schiffes auf die Bäume und kamen erst dann herunter, als der „pufsende" Dampfer vorüber war.

Zu derselben Zeit, als Grenfell seine Entdeckungen in der Mobangi-Gegend machte, drang Junker in westlicher Richtung durch das Makua-Thal vor und erreichte schließlich Ali Kobo, einen Punkt, von dem Grenfell trotz seiner ausgedehnten Tour ungefähr 300 Meilen weit ferngeblieben war. Dort war der Fluß mehrere Meilen breit und hatte eine Menge Inseln, von denen die meisten dicht bevölkert waren. Auf einigen Inseln waren indessen nur große Heerden von Elephanten die einzigen Einwohner. Es gelang dem Reisenden bald, den Nebenfluß Opi zu entdecken, und er legte die ganze Fahrt zurück, ohne auf große Hindernisse zu stoßen.

Stanley hat schon seit langer Zeit behauptet, daß die Gegend zwischen dem Congo und dem Nil den fruchtbarsten District von Afrika bilde. Man kann mit einiger Spannung den detaillirten Reiseberichten des Capt. Van Gele entgegensehen, denn dieselben sind noch nicht im Buchhandel erschienen. Das geographische Problem ist indessen gelöst, und man hegt kaum noch einen Zweifel darüber, daß sich ein practischer Weg gefunden hat, um den Handel zwischen dem mittleren Congo und dem Nilbecken zu vermitteln.

Boulanger und Boulangismus.

Die Stärke, die General Boulanger auch nach seiner Ausstoßung aus dem Heere entwickelt, erklärt sich zum Theile aus der Meinung vieler Franzosen, daß die Deutschen sich vor ihm fürchten. Dagegen erklären sämmtliche Blätter in Deutschland übereinstimmend, wenn es schon einmal zum Kriege zwischen den beiden Ländern kommen müsse, so könnte sich Deutschland keinen „besseren" Oberbefehlshaber für die französische Armee wünschen, als gerade den General Bumbum. Denn dieser werde ganz gewiß der deutschen Armee die Siegesarbeit wesentlich erleichtern. Deutschland aber wünsche nicht den Krieg und deshalb beobachte es mit Besorgniß das Wachsthum des Boulangismus in Frankreich. Nur auf letzteren richte es sein Augenmerk, nicht aber auf den Mann, von dem die neueste Stimmung des französischen Volkes nur den Namen entlehnt hat.

In diesem Sinne schrieb auch die „Köln. Zeitung" kurz vor dem Sturze des Ministeriums Tirard: Nicht die Wahl Pyats in Marseille, nicht die 45,000 Stimmen, die Boulanger im Aisne-Departement erhielt, auch nicht die Verurtheilung oder Freisprechung Boulangers in der Disciplinaruntersuchung, noch die Freisprechung Wilsons sind Vorfälle, die an sich gefährlich für die Republik und bedenklich für das Land sind: die eigentliche Gefahr, die zunächst dem Inlande droht und dann dem Auslande, ist die mehr und mehr hervortretende Erscheinung, daß die Provinz sich mit Verdruß von der Hauptstadt abwendet und auf eigene Faust handelt, indem sie sich jedem und jedem hingibt, der Abhilfe verspricht, einem Pyat wie einem Boulanger, also einem Umstürzler im Innern, der noch blutgieriger, als die Commune von 1871 ist, oder einem abenteuernden General, der Abwechslung durch einen Krieg um ein Stück des deutschen Reiches verheißt. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die jüngere französische Bevölkerung seit 1871 bis in's Mark hinein von der Politik der Rache getränkt ist und als Wähler der Erlösungslehre Gambettas folgt, und daß die jüngern Leute in den Brutstätten der Rache, in den Schützen und Gesangvereinen aufwachsen und es für Patriotenpflicht halten, ihren Führern blindlings zu folgen. In den sogenannten patriotischen Kreisen gibt es nur ein Bekenntniß: Krieg mit Deutschland und Italien, um deren errungene Einheit wieder zu zerschlagen, die Frankreich in den Schatten stellt.

Wir werden fort und fort auf die Zusammenballung dieses europäischen Gewitters hingewiesen und dürfen uns nicht auf die Blitzableiter im Elysée, am Quai d'Orsay, Palais Bourbon und Luxembourg verlassen, denn diese taugen nicht mehr. Carnot ist ein ehrenwerther Mann, aber als Politiker im höheren Stile hat er sich noch zu bewähren, hat er zumal von Initiative noch wenig gezeigt; das Parlament ist von Mißliebigkeit herabgesunken zur Verächtlichkeit. Das sind die widerstandsfähigen Elemente nicht, die durch schwere Krisen zu besseren Zeiten hindurchdringen, das sind die Leute, die in den Abenteuern zum Opfer fallen, wie in den neunziger Jahren. Die Franzosen fühlen, daß das Jahr 1889 seine Hekatomben haben will: Umkehr ist ihnen gleichbedeutend mit Umsturz, Umsturz der Verfassung Wallon nicht bloß, sondern des Besitzstandes, Umsturz der Lage Europas und zumal der geeinigten Reiche Deutschland und Italien. Unser Volk in Waffen wird seine Schuldigkeit thun, wie das italienische, daran zweifeln selbst die unbefangenen Franzosen nicht; die geeinigten Friedenshorte aber würden Selbstmord begehen, wenn sie einen Tag, ja, eine Stunde sich einer thörichten Sorglosigkeit überlassen wollten. Boulanger ist eine lächerliche Figur, aber daß selbst ein solcher Popanz wie auch moralisch so übel berüchtigter Mensch, der schon in allen Parteien gedient und sich verdächtig gemacht hat, einen Anhang findet, das ist ein Warnungszeichen, das Beachtung verdient und mit frommen Wünschen und schönen Redensarten nicht abzuthun ist. Die parlamentarischen Republikaner, von unheimlichen Gefühlen erfüllt, bilden sich ein, es sei alles gut, wenn sie die allgemeine Lage recht oft vor ihr Forum zögen; so jetzt wieder. Man meint, die Kammer dürfe nicht in die Ferien gehen, ohne die allgemeine Lage besprochen und —eine Ministerkrisis angebahnt zu haben, damit das neue Ministerium ein Programm vorlege, das — die aufgeregten Gemüther beschwichtige. Ueber dieses Heilmittel werden die einzelnen Gruppen in diesen Tagen zu Rathe gehen und Beschluß fassen. Es ist die pure Verblendung bei den einen, die reine Tücke bei den anderen, die jede Berathung solcher Art als einen neuen Nagel zum Sarge der jetzigen Republik behandeln.

In diesen Tagen ist vor der 10. Strafkammer ein Proceß entschieden worden, dessen Ursprung in die Zeit reicht, wo Boulanger, jetzt der erklärte Genosse Pyats und Rocheforts, noch für regierungsfähig galt. In den „Enthüllungen" in der France hatte Boulanger, damals noch General und Commandirender des 13. Corps, den Deputirten Laur als Strohmann benutzt, um vor der Welt seine republikanische Tugend, die seitdem so anrüchig geworden, strahlen zu lassen. 94 Generäle und eine Abordnung von Deputirten der Rechten, so hatte Laur-Boulanger behauptet, hätten den General gedrängt, einen Staatsstreich zu machen. Als Laur den Beweis der Wahrheit seiner Behauptungen schuldig blieb, nannte Cassagnac ihn einen Lügner, und nachdem das landesübliche Scheinduell nicht zustande gekommen, strengten beide gegenseitig Verleumdungsklagen an. Das Gericht hat nun in der Sache Laur gegen Cassagnac dahin entschieden, daß Cassagnac und der Herausgeber der Autorité je 10 Francs Geldstrafe zu bezahlen haben; in der Sache Cassagnac gegen Laur aber wurde Laur zu 1000 Francs und der Herausgeber der France zu 16 Francs Geldbuße verurtheilt, außerdem erkannte das Gericht Cassagnac das Recht zu, das Urtheil in der France und vier anderen Zeitungen zu veröffentlichen, falls jede Anzeige den Kostenbetrag von 200 Francs nicht überschreite. Das Urtheil ist insofern von Bedeutung, als es in Wahrheit nicht Laur, sondern Boulanger selbst trifft.

Lesseps.

Lesseps, der berühmte Erbauer des Suez-Canals, welcher gegenwärtig den im Bau begriffenen Panama-Canal zu Ende führen will und sich außerdem noch mit dem Gedanken trägt, durch künstliche Bewässerung die ganze Wüste Sahara in ein irdisches Paradies zu verwandeln, ist ein alter Mann. Er steht hoch in den Achtzigern, und sein Kopfhaar und sein Bart schimmern silberweiß, doch funkeln seine schwarzen Augen in jugendlichem Feuer und seine Bewegungen sind leicht und elastisch. Er hat einen Haufen Kinder, denen er nicht allein Großvater, sondern bereits Urgroßvater sein könnte, und dabei ist er selber harmlos und munter, wie ein Kind, welches noch nicht weiß, was es heißt, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Und doch besitzt dieser anscheinend harmlose Greis eine fast übermenschliche Thatkraft und Energie.

Bei Lesseps spielt das Reisen keine Rolle. Ihm ist es ganz egal, ob er nach Egypten, Afrika oder Amerika, oder auf seinen Landsitz in Berri fahren muß. Viel Reisegepäck schleppt er niemals mit sich. Er will unterwegs nicht viel behindert sein. Er weiß gut genug, daß er für sein Geld überall einen reichlichen Schluck guten Weines finden kann, dem er sehr zugethan ist, und außerdem findet er fast immer Gesellschafter unterwegs, mit denen es sich gemüthlich plaudern läßt. Mehr verlangt er nicht, und eine steife Etiquette ist ihm verhaßt.

Der Mann ist in mehr als einer Beziehung merkwürdig. Trotz seines hohen Alters kann er eine ganze Nacht hindurch schwärmen und auf einem Balle tanzen, ohne daß er am nächsten Morgen auch nur die geringste Ermüdung empfindet. Strapazen und Entbehrungen aller Art haben anscheinend auf ihn keinen Einfluß. Während der Suez-Canal gebaut wurde, hielt er sich in Egypten auf. Schon um 5 Uhr Morgens war er aus dem Bette, trank eine Tasse schwarzen Kaffee, aß ein Stück Fleisch dazu und bestieg dann sein Reitpferd, auf welchem er bis 6 Uhr Abends verblieb. Dann erst nahm er ein leichtes Nachtmahl ein, schrieb und arbeitete noch einige Stunden und legte sich endlich auf einige wenige Stunden zur Ruhe. Auf diese Weise lebte er in Egypten zehn Jahre lang.

Bis vor kurzer Zeit hatte er eine große Vorliebe für kalte Bäder, hat dieselben jedoch neuerdings aufgegeben. Man erzählt sich von ihm folgende Geschichte: Sein Diener trat eines Morgens in sein Schlafzimmer, um ihn zu wecken. Lesseps war nicht da, und der erschrockene Diener begab sich sofort auf die Suche nach seinem Herrn. Es war mitten im Winter, und der nahe Teich war mit Eis bedeckt. Wie groß war das Erstaunen des Dieners, als er seinen Herrn fand, der gerade in dem gefrorenen Teich ein Loch ausgehauen hatte und im Begriffe stand, ein „erfrischendes Morgenbad" in dem eisigen Wasser zu nehmen!

Lesseps ist überhaupt ein großer Freund aller Leibesübungen außer oder im Hause. Er ist ein ausgezeichneter Reiter und Jäger, versteht mit dem Schwert und dem Revolver umzugehen, hat die „edle Kunst" des Boxens erlernt und fühlt sich nie so wohl, als wenn er auf seinem Pferde draußen die freie Luft athmet. Sogar die Araber bewundern seine Reitkunst und gestehen neidlos ein, daß er auf dem Pferde besser „zu Hause" sei, als sie selber.

Auch durch eine weitere Eigenschaft zeichnet sich Lesseps aus: er ist gegen körperliche Schmerzen geradezu unempfindlich. Als einmal am Suez-Canal die Cholera ausbrach, biß ihn die junge Frau eines Arbeiters, welche an dieser furchtbaren Krankheit litt, bei einem Versuche, ihr Medicin in den Mund zu zwängen, in die Hand. Lesseps nahm den Vorfall sehr kühl auf. „Ich will," so sagte er, „aus dieser unfreiwilligen Erfahrung etwas lernen. Jetzt werde ich doch erfahren, ob die Cholera ansteckend ist oder nicht."

Bei einer anderen Gelegenheit klemmte er sich die Finger in einer Thüre ein, als gerade seine jetzige Schwiegermutter krank im Bette lag. Er wollte schreien, besann sich aber eines Besseren. Der Schrei könnte seine kranke Schwiegermama zu sehr aufregen. So ließ er ruhig die Finger in der Thüre stecken, bis der Diener kam und ihn daraus befreite.

Auch seine Kinder werden nach demselben Grundsatze erzogen. Sie lernen reiten, schwimmen und mit Waffen umzugehen, kaum, daß sie auf den Beinen stehen. Die Kinder sind sämmtlich kräftig und gesund, ebenso, wie ihr Vater.

Nogales.

Bisher war es Sitte, daß amerikanische „Boodlers", welche aus Gesundheits- oder financiellen Rücksichten das Gebiet der Ver. Staaten verlassen mußten, die gastlichen Ufer von Canada aufsuchten. Das Klima von Canada ist indessen für delicate Naturen zu hart, und die mehr oder minder armen Durchbrenner haben unter der Rauhheit des Wetters in der „Dominion" schwer zu leiden gehabt. Jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie eine neue Zufluchtsstätte haben können, falls sie nach einer solchen das Bedürfniß fühlen. Es ist die Stadt Nogales, welche sich auf der Grenze zwischen Neu-Merico und der Provinz Sonora in Merico befindet und in beiden Staaten liegt.

„Ein amerikanischer Boodler," so erzählt ein Berichterstatter, „kann sich ganz gemüthlich auf die mericanische Seite von Nogales stellen und seine Cigarre dem amerikanischen Sheriff über die Grenze hinüberreichen, ohne daß ihm der Letztere etwas anhaben kann. Auch steht dem durchgebrannten Amerikaner kein Hinderniß im Wege, sich auf die „Plazza" seines Hotels zu setzen und gemüthlich einem Concert zuzuhören, welches auf der amerikanischen Seite der Stadt gegeben wird. Er darf sogar mit einem amerikanischen Detectiv sich auf einen langen Spaziergang begeben, muß sich aber dabei stets sorgfältig hüten, daß er nicht etwa amerikanischen Boden betritt. Thut er dies, dann hat ihn „kraft des Gesetzes" der Sheriff beim Wickel.

Nogales ist eine hübsche Stadt, in welcher das ganze Jahr hindurch die Rosen blühen und die Orangen- und Mandelbäume duften, trotzdem sie sich 4,300 Fuß über dem Meeresspiegel befindet. Die Stadt wird vorwiegend von den Eigenthümern von Bergwerken in Sonora bewohnt, und diese Leute sind nicht arm. So kommt es, daß die Stadt ein „vornehmes" Gepräge besitzt und eine Menge hübscher Wohnhäuser aufweist. Für amerikanische Durchbrenner aller Art ist sie ein wahres Paradies. Die Flüchtlinge vor dem Gesetze brauchen nur einfach über die Grenze in das mericanische Nogales zu entwischen, um allen Verfolgungen der amerikanischen „Gerechtigkeit" zu entgehen.

Vom Inlande.

Von Florida aus ist auf die subtropische Ausstellung in New Orleans ein versteinerter Schinken gesandt worden. Es heißt, daß viele Eisenbahn-Restaurateure sehnsüchtig danach trachten, in den Besitz dieses Schinkens zu gelangen.

Die Amerikaner führen manchmal recht curiose Namen. In Wilmington, Delaware, heißt ein Mann American Independence McClintock. Er ist jetzt 35 Jahre alt und ein Maschinist. Er schreibt seinen Namen nie vollständig aus; im Adreßbuch steht sein Name mit Independence McClintock verzeichnet.

In Sioux City in Iowa hat der Countyrath der Selser Brauerei daselbst noch bis zum Ende dieses Jahres die Erlaubniß ertheilt, Bier zu brauen, und man glaubt, daß dies nur der Vorläufer der gänzlichen Ignorirung des Prohibitionsgesetzes daselbst sein wird. Der Countyrath ging bei Ertheilung der Erlaubniß von der Ansicht aus, daß man das Bier ebenso gut in Iowa machen lassen könne, wenn unter der Entscheidung des Ober-Bundesgerichts überhaupt Bier in Iowa eingeführt werden darf.

Unter dem Namen „Ablieferungsdepots" werden jetzt in den meisten Städten Iowas von Brauern und Spirituosenhändlern anderer Staaten Agenturen errichtet, durch deren Vermittelung vorher bestellte Getränke an Privatleute abgeliefert werden. Da die Bestellungen direct an die Firmen anderer Staaten geschehen und nach der kürzlichen Entscheidung die Eisenbahnen die Beförderung nicht ablehnen können, so wird auf diese Weise der Prohibition ein Schnippchen geschlagen. Die Prohibitionisten stehen dieser neuen Einrichtung einstweilen rathlos gegenüber, berathschlagen sich jedoch, wie schon berichtet, über Mittel und Wege, um derselben entgegenzutreten. Sie dürften es indessen schwierig finden, ein Gesetz zu formuliren, welches nicht mit den vom Bundes-Obergericht in seiner Entscheidung festgestellten Grundsätzen in Conflict kommt.

Der Bau des Hermanns-Denkmals zu New Ulm in Minnesota ist jetzt in Angriff genommen. Nach der von der National-Großloge des Ordens der Hermanns-Söhne angenommenen Zeichnung, entworfen von dem Architekten Julius Berndt in Neu Ulm, wird das Denkmal von der Erde bis zur Spitze des Schwertes des Helden eine Höhe von hundert Fuß erreichen. Das Piedestal erhält eine Höhe von 28 Fuß; an seinen Ecken werden Vorsprünge angebracht, welche Löwen, aus Bronce gegossen, tragen werden, die deutsche Kraft bezeichnend, welche sich in allen Weltgegenden Geltung verschaffte. Eine sechs Fuß breite Freitreppe wird zu dem Piedestal führen, das mit einem Geländer von Gußeisen umgeben sein wird. Dieser massive Unterbau wird aus behauenen Kasotasteinen aufgeführt. Zehn 30 Fuß hohe Säulen aus Gußeisen werden das Hauptgesims tragen, auf welchem sich die Kuppel befinden soll, welche aus Kupfer angefertigt wird. Auf diese Kuppel kommt die zwanzig Fuß hohe Statue von Hermann, dem Cherusker, zu stehen, welche wiederum auf einem sechs Fuß hohen Fußgestelle ruhen soll. Die Statue wird aus weißer Bronce gegossen. Das Fußgestell wird ebenfalls mit einem Geländer von Gußeisen umgeben. Eine Wendeltreppe, um eine schwere eiserne Säule sich windend, wird durch die Kuppel zur Zinne führen, welche eine freie Aussicht über Neu Ulm und weit in die Umgegend bieten wird. Das Denkmal wird im Ganzen $25,000 kosten.

Beruhigend für Seefahrer ist der Bericht des Flotten-Lieutenants Cowles über Beseitigung von Schifffahrts-Hindernissen in der Nähe des New Yorker Hafens. Lieutenant Cowles, Befehlshaber des Bundes-Dampfers „Dispatch", erhielt vor einigen Wochen den Auftrag, Schiffahrtshindernisse in der Nähe des New Yorker Hafens aufzusuchen und zu beseitigen. Er hat jetzt an das New Yorker Zweigamt des Hydrographischen Büreaus Bericht über den Erfolg seiner Arbeit erstattet. Cowles stellte sorgfältige und erschöpfende Nachforschungen nach den zahlreichen, an der Küste von New Jersey untergegangenen und der Schiffahrt Gefahr drohenden Fahrzeugen an. Der südöstlich vom Sandy-Hooker Leuchtschiffe untergegangene Sandschooner war verschwunden. Auf dem Wrack des versunkenen Dampfers „E. C. Knight" ließ man drei Torpedos explodiren, wodurch alle vorhanden gewesene Gefahr beseitigt und Schiffen vom größten Tiefgang das Befahren der Stelle ermöglicht worden ist. An Stelle anderer Wracks, nach denen man suchte, fanden sich an den Orten, wo sie gelegen haben sollten, nur noch Trümmer vor, die keine Gefahr boten. Die Nachforschungen wurden drei Wochen lang auf der Höhe des Leuchtschiffs bei Five Fathom Bank fortgesetzt, ergaben jedoch nur das Vorhandensein von Schiffstrümmern. Der neuliche „Blizzard" mag mit dazu beigetragen haben, daß die jetzt vergeblich gesuchten Wracks in Stücke gingen. Lieutenant Cowles erklärt, daß die ganze Küste New Jerseys von Sandy Hook bis Cap May frei von unter Wasser liegenden Wracks sei und daß Seefahrer in dieser Beziehung keinerlei Befürchtungen zu heger brauchen.

In Pittsburg hat die Lizens-Guillotine grauenhafte Verheerungen angerichtet. Anstatt circa 1500 Wirthschaften wird die Stadt künftig nur 223 oder einige mehr haben, falls die in der Schwebe gehaltenen Entscheidungen günstig ausfallen sollten. Unter den vervehmten befindet sich auch die Central-Turnhalle. Von den Großhandlungen hat beiläufig blos die Hälfte Lizens erhalten, während ein Viertel noch in der Schwebe ist. Zurückgewiesen scheinen auch einige Brauer zu sein, die dann ihr Produkt im Staate nicht mehr verkaufen könnten. Beiläufig bemerkt: es wird angedeutet, daß dergleichen auch in Philadelphia passiren dürfte und es ist gar nicht zu schwer zu errathen, auf wen es zunächst abgesehen sein mag. Die Herren Brauerbosse werden vielleicht auch ausfinden, daß es für sie gut ist, mit den Arbeitern Frieden zu halten. Den Effekt der Pittsburger Entscheidung schildert der dortige „Freiheitsfreund" wie folgt: „Es war eine traurige Zeit letzte Nacht für viele Personen, und brachte es Einem fast Thränen in die Augen, zu sehen, wie die armen Leute in unsere Office kamen, um zu finden, daß ihre Lizensen verweigert waren. Männern, die in dem Geschäft alt geworden waren, ehrenwerthen, gesetzliebenden Bürgern, die ihr Alles, die Ersparnisse einer Lebenszeit, in dem Wirthsgeschäft angelegt hatten, war die Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, verweigert worden. Es ist eine Schande, wie das Licenz-Gericht gehandelt hat, und Niemand scheint im Stande zu sein, eine Erklärung über ein solches Verfahren zu geben. Die Stadt wird bedeutende Summen verlieren, welche die Steuerzahler zu ersetzen haben werden. Das Finanzcomite hatte im Voranschlag auf ein Einkommen von $100,000 durch Licensen gerechnet, doch wurden von 720 Applikanten nur 223 Licensen bewilligt, wodurch ein Defizit von $50,000 in der Stadtkasse verursacht wird."

— **Eisenwaaren jeder Art Pulver, Munition u. s. w. zu, mäßigen Preisen im neuen Laden von B. H. Banier Nord- o't Ecke der Morris und Meridian Straße.**

Vom Auslande.

— Ein Gattenmord in religiösem Wahne wird aus Florenz gemeldet. „Der Schuhmacher Alessandro Gazzeri war seit drei Jahren mit einem sehr schönen, aber als sehr bigott bekannten Mädchen Namens Augusta Tiozzo verheirathet. Die Ehe, welcher drei Kinder entsprossen, war häufig von Zwistigkeiten gestört, und scheint die Schuld an der schönen Augusta gelegen zu haben, welche ihren Gatten namentlich durch ihr förmmelnds Wesen peinigte. Am 18. März Nachts, während der ahnungslose Mann ruhig in seinem Bette schlief, ergriff Augusta ein großes Küchenmesser, welches sie Tags vorher hatte schleifen lassen, und stieß es dem Schlafenden zweimal in den Hals; da die Hauptschlagader durchschnitten wurde, hatten die Verletzungen den augenblicklichen Tod des Unglücklichen zur Folge. Hierauf deckte das Weib den entseelten Körper zu und begab sich in's Nebenzimmer, woselbst sie ruhig bis zum Morgen schlief. Hierauf ging sie mit ihren drei Kindern zur Polizei und bekannte ihr Verbrechen. Zur Erklärung ihrer That gab sie folgende romantische Erzählung: „Mein Mann war Falschmünzer; er wollte mich zwingen, das falsche Geld auszugeben, allein ich weigerte mich. Nun begann er mich zu mißhandeln, und gestern Abends, da er betrunken nach Hause kam, bedrohte er mich mit dem Messer. Kaum war er eingeschlafen, fiel ich auf die Knie und bat Gott in stundenlangem Gebete, mich zu erleuchten. Ich stand auf, ergriff, wie von einer Macht getrieben, das Messer und setzte es meinem Manne an den Hals. Er erwachte und stieß sich das Messer hiebei selbst in den Hals." — Auch eines der Kinder erzählte weinend, der Vater habe sich selbst in den Hals gestochen, allein man schenkte der unwahrscheinlich klingenden Geschichte keinen Glauben, zudem an der Falschmünzerei des Ermordeten kein wahres Wort ist. Dagegen ließ das sonderbare, scheue Benehmen der Frau auf einen anormalen, Geisteszustand schließen; die Frau scheint das furchtbare Verbrechen in einem Anfalle religiösen Wahnsinns begangen zu haben. Die Kinder werden inzwischen auf Staatskosten verpflegt."

— Daß der Doktortitel an hervorragende Persönlichkeiten, die mit einer Universität eigentlich nichts zu thun haben, doch als besondere Auszeichnung verliehen wird, ist eben nicht selten. Manche hervorragenden Staatsmänner und Feldherren sind Ehrendoktoren, und schon Fürst Blücher wurde 1814 in England dazu gemacht. Seltener ist es, daß Damen auf diese Weise geehrt werden, wie es jetzt der Prinzessin von Wales geschah. Dieselbe ist zur Feier ihrer silbernen Hochzeit von einer der englischen Universitäten zum „Doctor musices" promovirt worden. Die englischen illustrirten Wochenschriften beschäftigen sich eingehend mit dieser Thatsache. Der „Graphic" bringt eine Abbildung des „Promotionsaktes". Der die Hochschule vertretende akademische Würdenträger mit Allongenperrücke und Talar liest eine lateinische Urkunde vor, welche die Verleihung des Doktorgrades an die kunstgeübte Prinzessin feiert. Prinzessin Alexandra steht vor ihm in holder Jugendschöne, angethan mit dem „gown", dem Doktortalar, den Doktorhut in der Hand tragend. Im Hintergrund sitzt der Gemahl, Prinz von Wales, ebenfalls angethan mit akademischer Tracht, denn auch er vereinigt mehrere „Grade" auf seinem Haupte.

— Sehr bedenklicher Art war ein Inserat, welches in Berliner Zeitungen Aufnahme gefunden hatte. Das Inserat besagte, daß ein vermögender Kaufmann sich in gesunder, fruchtbarer Gegend Ostafrikas niederzulassen gedenke und als Leiterin des dortigen Haushaltes sowie als Repräsentantin ein ansehnliches, „streng solides" Fräulein im Alter von „16" bis 20 Jahren suche. Neben freier Station wurde in dem Inserat ein Jahresgehalt von 1200 Mark, sowie zwei „Frei-Kostüme" versprochen. Eine harmlose Dame fand die Stellung annehmbar und begab sich nach dem Inserenten. Von diesem wurde die Dame an einen Herrn K. in der Markgrafenstraße verwiesen. Herr K. empfing die junge Dame in liebenswürdigster Weise. Nachdem man einige Zeit geplaudert und Alles zur Zufriedenheit beider Seiten besprochen hatte, wurde Herr K. ein wenig zudringlicher. Er schilderte, dabei in Extase gerathend, welch ein herrliches Leben der „Repräsentantin" in der neuen Stellung harre; sie brauche „da drüben" gar nichts zu thun. Schwarze Sklavinnen seien stets um sie, nur ihrer Befehle gewärtig. Doch eine Bedingung knüpfte Herr K. an diese brillante Stellung. Die Dame müsse sich verpflichten, nur in langen weißen und faltenreichen Cachemirkleidern einherzuwandeln. Obgleich diese „Marotte" — so faßte die Dame das eigenthümliche Verlangen des Herrn K. auf, — der Repräsentantin etwas merkwürdig vorkam, so vermochte sie doch etwas Schlimmes noch nicht zu vermuthen. Als aber Herr K. immer zudringlicher wurde, da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen und entsetzt und empört zugleich stürzte die Dame davon. Die Kriminalbehörde ist in dieser Angelegenheit eifrigst beschäftigt. Daß hier ein frivoler Mädchenhandel geplant ist, liegt wohl klar auf der Hand, und es soll Herrn K. auch bereits gelungen sein, Mädchen für diese Art Repräsentantinnen zu finden

— Bestrafte Schmeichelei. Hausherr (zum neuen Zimmerherrn): „Wie gefällt Ihnen meine junge Frau?" Miether: „Ganz ausgezeichnet, vorzüglich, wirklich eine bildhübsche Frau — so ganz nach meinem Geschmack!" — Hausherr: „Freut mich zwar, aber dann will ich Ihnen doch lieber gleich wieder kündigen."

— Falsch ausgedrückt. Hausfrau: Nun, meine Gäste, machen Sie es sich bequem. Es ist mir sehr angenehm, wenn Sie sich zu Hause befinden.

— Aus Kindermund. Der Vater fragt seinen siebenjährigen Sohn: „Wer war Columbus, Gustav?" — Ich weiß es nicht", erwiedert dieser. — „Junge, wer hat denn Amerika entdeckt? — „Ich nicht", antwortet der Kleine ängstlich.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE

gegen Erkältungen.

Seit Jahren gebraucht.
Schon seit einigen Jahren gebrauche ich Dr. August König's Hamburger Brustthee und möchte nicht ohne denselben sein, da dieser ausgezeichnete Thee mich von einer heftigen Erkältung befreit hat. Ich empfehle den Gebrauch dieses Thee's auf's angelegentlichste.—Regina Thomas, Monroe, Wisc.

Gute Erfahrungen.
Durch den Gebrauch von sechs Packeten Dr. August König's Hamburger Brustthee wurde ich von einem Husten befreit, der mir Jahre lang zu schaffen machte. Der Gebrauch dieses ausgezeichneten Husten-Heilmittels kann nicht genug empfohlen werden.—John Miller, East Kendall, N.Y.

Ganz vorzüglich.
Häufig hat mir der Gebrauch von Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee schon bewiesen, daß derselbe ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen alle Arten von Erkältungen ist, dessen Anwendung nicht genug empfohlen werden kann. — Lorenz Blanke, Sac City, Iowa.

25 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's
Hamburger Kræuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
25 Cents das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N.Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT
WHITENS the SKIN.
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Mnf'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
In allen Apotheken zu haben.

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S
Präparirtes
Buchweizen-Mehl
Reines Backpulver.
Wohlschmeckende Extrakte und Gewürze.
Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.

Lake ICE,
für die Saison 1887.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Luxus!
Die „Bee Line Route"
(I & St L und C C C & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

Politische Ankündigungen.

Für Sheriff:
Lee Fulmer
Unterworfen der Entscheidung der republikanischen Convention.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!
Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug ist Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R.